



Medical School Hamburg GmbH Am Kaiser Kai 1 D-20457 Hamburg



Bundesverband e.V.

# Offene Jugendarbeit in AWO-Einrichtungen

## Dokumentation der AWO-Praxis Entwicklungsimpulse

### Abschlussbericht

**Auftraggeber:** AWO Bundesverband, Abteilung Kinder, Jugend, Frauen, Familie

**Verfasser:** Prof. Dr. Thorsten Bührmann und Anna König  
IRE Institute of Research and Education GmbH  
an der MSH - Medical School Hamburg  
Am Kaiser Kai 1, 20457 Hamburg  
+49 40 - 3612264-9329  
[Thorsten.Buehrmann@medicalschoo-hamburg.de](mailto:Thorsten.Buehrmann@medicalschoo-hamburg.de)

Hamburg/ Berlin, den 26.10.2017

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

# Dokumentation der AWO-Praxis

## 0. Projektbeschreibung

Gegenstand dieses Projekts ist eine systematische Bestandsaufnahme von AWO Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit mittels eines Online-Fragebogens sowie der qualitativen Betrachtung einzelner ausgesuchter Einrichtungen. Ziel ist die Sichtbarmachung der Struktur, Inhalte und Entwicklungsperspektiven der offenen Jugendarbeit innerhalb der AWO.

In einer ersten Recherche und Analyse der Internetpräsenz (Außendarstellung) von entsprechenden Angeboten wurden 113 Einrichtungen identifiziert. Auf Basis dieser ersten Analyseergebnisse und in Rückgriff auf übergreifende Studien zur Situation der Offenen Jugendarbeit (vgl. Seckinger et al., 2016) wurde in Abstimmung mit dem zuständigen Arbeitskreis ein Instrument zur Online-Befragung aller AWO-Einrichtungen entwickelt. Die Befragung umfasste 5 Themenbereiche: Strukturelle Rahmenbedingungen, räumliche Gegebenheiten und inhaltliche Angebotsstruktur, die BesucherInnenstruktur, die Vernetzungs- und Kooperationsstruktur sowie die persönliche Einschätzung aktueller und zukünftiger Herausforderungen in der Offenen Jugendarbeit. Ergänzend erfolgte eine qualitative Befragung und Begehung von drei sehr unterschiedlichen Praxiseinrichtungen. Diese Erkenntnisse werden im Folgenden als Interpretationshilfe für die Ergebnisse der Online-Befragung genutzt.

Insgesamt beteiligten sich 53 Einrichtungen im Rahmen dieser bundesweiten Online-Befragung. 55% dieser Einrichtungen gaben ihren Standort im städtischen, 45% in ländlichem Gebiet an. Wie in anderen Studien auch ließen sich keine grundsätzlichen Unterschiede zwischen der Offenen Jugendarbeit in ländlichen oder städtischen Bereichen erkennen. Dennoch ist anzunehmen, dass die jeweiligen sozialräumlichen Bedingungen, die eben u.a. auch durch die Besonderheiten eines eher städtischen oder ländlichen Umfeldes beeinflusst werden, eine Grundlage für die jeweilige Konzeption darstellen und somit einen Einfluss auf die BesucherInnenstruktur haben (vgl. Deinet, 2004). Auf tiefergehende Analysen hierzu wurde jedoch aufgrund der geringen Datengrundlage, die keine seriösen Aussagen zulässt, verzichtet.

## I. Allgemeiner Umfang der Offenen Jugendarbeit

In der offiziellen Statistik zur Kinder- und Jugendhilfe (KomDat 3/2017, S. 7ff.) werden für 2015 insgesamt 19.339 Offene Angebote im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit angeführt, die auf der Basis öffentlicher Fördermittel durchgeführt worden sind. Hinzu kommen 30.282 Ferienfreizeiten, 14.088 Projekte und 26.796 Feste, Konzerte und andere Veranstaltungen.

Unter Offenen Angeboten sind solche mit einer Komm- und/oder Geh-Struktur zu verstehen, die im Grundsatz auf Dauer angelegt sind und keinen festen Teilnehmendenkreis aufweisen. Hierunter fallen beispielsweise Kinder- und Jugendzentren und -treffs, Halboffene/Offene Türen bzw. der ‚OT- Bereich‘, pädagogisch betreute (Abenteuer-)Spielplätze, Spiel- oder Sportmobile oder aufsuchende Arbeit.

Streetwork bzw. mobile Jugendarbeit als Teil der Jugendsozialarbeit (§ 13 SGB VIII) fällt nicht hierunter.

Insgesamt wurden im Jahr 2015 mit den rund 20.000 Offenen Angeboten rund 753.182 Stammesbesucher erreicht. Als Stammesbesucher werden hierbei solche jungen Menschen gezählt, die regelmäßig über einen Zeitraum von mindestens 3 Monaten an bestimmten Öffnungstagen oder mehrmals in der Woche Offene Angebote besuchen. Es wird davon ausgegangen, dass damit 6 % der Kernzielgruppe von Kinder- und Jugendarbeit Angebote der Offenen Jugendarbeit regelmäßig wahrnehmen. Damit bestätigen sich Ergebnisse aus regionalen und vorangegangenen Studien, dass Erreichungsgrade in der Spanne zwischen 5 % und 10 % liegen.

Als Kriterium zur Bestimmung der Kernzielgruppe wird ausschließlich das Alter herangezogen: Von 6 bis unter 22 Jahren.

Vor dem Hintergrund dieser Daten ist davon auszugehen, dass die im Rahmen der AWO-Studie erfassten Daten lediglich einen Bruchteil der Gesamtsituation der Offenen Jugendarbeit in Deutschland abbilden. Dabei ist zudem zu beachten, dass der Schwerpunkt der Erhebung auf den Einrichtungen lag, und nicht auf den einzelnen Angeboten. Die exemplarische Tiefenanalyse einzelner Einrichtungen, die im Rahmen von Vor-Ort-Besuchen stattfand, hat deutlich werden lassen, dass einzelne Einrichtungen durchaus mehrere Angebote im Sinne der Bundesstatistik enthalten.

## II. Personelle und finanzielle Rahmenbedingungen der AWO-Einrichtungen

Die vorgenommene Analyse der AWO-Praxis lässt deutlich werden, dass sich unter den „öffentlichen Fördermitteln“, die in der Bundestatistik als sehr allgemeines Kriterium herangezogen wurden, sehr unterschiedliche und standortspezifische Multi-Finanzierungsmodelle verbergen: So kommen neben der kommunalen Finanzierung als Hauptposten in vielen Fällen Landesmittel hinzu, es fließen projektbezogene Fördermittel ein sowie z.T. auch AWO Eigenmittel und Spenden.

In der Regel (d.h. in 77 % der Fälle) umfassen die einzelnen Offenen Angebote (Jugendzentrum/-club/-treff und mobile Angebote) 1-2 hauptamtliche Stellen, die häufig mit bis zu 4 Mitarbeitenden besetzt sind. Damit deutet sich schon an, dass ein Großteil der Stellen (2/3) in Teilzeit praktiziert wird. Rund 46 % der Mitarbeitenden sind männlich, 54 % weiblich. Rund 60 % der fest angestellten Mitarbeitenden verfügt über einen pädagogischen Hochschulabschluss, rund 30 % über eine Berufsausbildung im pädagogischen Bereich - damit bestätigen sich die Ergebnisse der DJI-Bundesstudie (Seckinger et al., 2016).

Ein fester Bestandteil ist die Einbindung von ehrenamtlichen Mitarbeitenden, die sich aber i.d.R. auf bis zu 3 Personen beschränken. Ehrenamtlich Tätige sind keine Teilnehmenden, sondern Personen die sich freiwillig, unentgeltlich oder gegen eine geringfügige, unterhalb einer tariflichen Vergütung liegenden Aufwandsentschädigung für gemeinnützige Aufgaben in einem institutionellen Rahmen regelmäßig bzw. für einen längeren Zeitraum zur Verfügung stellen. Vor dem Hintergrund der statistischen Bundesdaten kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei insbesondere um junge Menschen unter 27 Jahren handelt. Bei 1/3 der Einrichtungen erfolgt zudem eine regelmäßige Einbindung von Honorarkräften, insbesondere auch von Praktikanten z.T. im Rahmen des FSJ, BFD etc.

Dieser hohe Anteil einer punktuellen Einbindung von „sonstigen pädagogisch tätigen Personen“ findet sich auch in den statistischen Bundesdaten (KomDat 03/2017).

### III. Angebotsstruktur

Kernmerkmal der AWO-Praxis scheinen einrichtungsbezogene Offene Angebote zu sein, die den Jugendlichen einen physischen Raum in Form einer Komm-Struktur bieten - dies entspricht auch der bundesweiten Struktur der Offenen Jugendarbeit. Die Mobile Arbeit - häufig als zusätzliches Angebot - spielt bei rund 30 % der AWO-Einrichtungen eine Rolle. Dies erscheint im Vergleich zu den bundesweiten Daten eine sehr hohe Quote zu sein, so dass eine genauere Analyse dieser Angebote lohnenswert wäre.

Das Profil der einzelnen Einrichtungen richtet sich stark nach den gegebenen Räumlichkeiten sowie Ausstattungsgegenständen: Ein großer Anteil der Einrichtungen verfügt über die für den Offenen Betrieb typischen Gesellschaftsspiele (98%), Medien wie Tv/Beamer/DvD-Player (94%) und ein Kicker (94%). Neben diesen genannten Ausstattungsgegenständen gehört in nahezu jeder Einrichtung (96%) eine Küche zu den Räumlichkeiten.

Als dritthäufigstes Ausstattungsmerkmal wird der Internetzugang bzw. das Internetcafé genannt. Diese Ausstattung zeigt sich in 63% der Einrichtungen. Im Vergleich zu Ergebnissen früherer Jugendarbeitsstudien (z.B. Koss & Fehrlen, 2003 oder Rauschenbach et al., 2000) wird deutlich, dass die sogenannten Neuen Medien inzwischen auch für die offene Jugendarbeit erheblich an Bedeutung gewonnen haben. Es lässt sich an dieser Stelle jedoch kein Rückschluss ziehen, wozu der Internetzugang von den BesucherInnen genutzt werden kann oder ob es beispielsweise pädagogisch gestaltete Nutzungsangebote bzw. -konzepte hierzu gibt. Die Analyse der uns von einem großen Teil der befragten Einrichtungen vorgelegten Konzepte lässt jedoch erahnen, dass dies die Ausnahme darstellt.

Insgesamt weniger verbreitet sind Räumlichkeiten, die mit spezifischen Nutzungs- bzw. Angebotsformen der Einrichtung in Verbindung stehen. So gibt es in 35% der Einrichtungen eine Werkstatt, in 20% einen Bandübungsraum und in 39% einen Sportbereich. 50% der Einrichtungen verfügen über eigene Außenanlagen.

Hinzu zu dieser breit gefächerten Grundausstattung zur Freizeitgestaltung kommen Events, Feste, Konzerte sowie spezielle Ferienaktivitäten, die jeweils bei rund 75% der Einrichtungen eine große Rolle spielen.

In den Außendarstellungen der einzelnen Einrichtungen wird in vielen Fällen der Schwerpunkt auf Freizeitgestaltung gelegt, welcher sowohl durch visuelle Impulse (z.B. Fotos aus der Einrichtung, die ein Sofa, eine Hängematte etc. zeigen) als auch durch die Beschreibung von Angeboten (z.B. Billiard Coaching) vermittelt wird. In einigen Fällen „überstrahlt“ das Freizeitangebot die dahinterstehende Einrichtung und das (sozial)pädagogische Konzept Offener Jugendarbeit (z.B. Funpark Bremen).

Inhaltlich-thematische Bereiche (Berufsorientierung, politische Projekte, Theaterprojekte etc.) sowie sozialpädagogische Unterstützungs- und Beratungsangebote spielen sowohl in der Außendarstellung als auch bei den Angaben der Mitarbeitenden im Fragebogen eine deutlich geringere Rolle und stellen scheinbar eher spezialisierte Aktivitäten einzelner Einrichtungen dar.

## IV. BesucherInnenstruktur

Traditionell versteht sich die Offene Jugendarbeit als ein Angebot, das durch freiwillige Inanspruchnahme gekennzeichnet ist und sich potentiell an alle Kindern und Jugendlichen richtet, unabhängig von deren sozialen Lage bzw. dem Milieu, dem Geschlecht, der kulturellen Herkunft etc. Zentrales Kriterium ist allein das Alter. Zugleich hatte die offene Jugendarbeit aber immer den Auftrag, insbesondere auch ein Unterstützungsangebot für Jugendliche mit besonderen Problemlagen zu sein. Die AWO-Praxis stellt sich diesbezüglich sehr heterogen dar: Es gibt sowohl Einrichtungen (3) deren Anteil benachteiligte Jugendlicher bei nahezu 100 % liegt, als auch die gleiche Anzahl an Einrichtungen, deren Quote bei nahezu 0 % liegt. 12 Einrichtungen schätzen diese Quote mit bis zu 75 % ein, die gleiche Anzahl an Einrichtungen mit bis zu 25 %. 15 Einrichtungen geben hier 50 % an. Ein ähnliches Ergebnis ergibt die Aufschlüsselung nach Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Die tatsächliche BesucherInnenstruktur – darauf deuten die qualitativen Analysen hin – ist in hohem Maße abhängig von dem jeweiligen Sozialraum und das, vor diesem Hintergrund von der Institution, entwickelte Konzept.

Insgesamt liegt der Durchschnitt der regelmäßigen StammbesucherInnen bei 27 Jugendlichen, die zumeist (in 75 % der Fälle) männlich sind. Offiziell werden als StammbesucherInnen die Jugendlichen bezeichnet, die regelmäßig über einen Zeitraum von mindestens 3 Monaten an bestimmten Öffnungstagen oder mehrmals in der Woche das offene Angebot besuchen. Die AWO-Einrichtungen liegen damit in der bundesweit angenommenen typischen Besucherspanne von 15 bis 34 Personen, die für knapp die Hälfte der Angebote kennzeichnend ist. Aber auch hier zeigt sich eine große Spannweite, die sich insbesondere nach oben hin auffächert: So liegen bei 22 Einrichtungen die Schätzungen über ihre StammbesucherInnen deutlich darüber: 6 Einrichtungen im Bereich zwischen 44-53, bei 10 Einrichtungen in der Spanne 54-63 und bei 6 Einrichtungen bei deutlich über 63 BesucherInnen. Angebote mit weniger als 15 StammbesucherInnen stellen demgegenüber die Ausnahme dar (4 Einrichtungen).

## V. Vernetzung

Offene Jugendarbeit gestaltet das Angebotsspektrum für Jugendliche im Sozialraum nicht im Alleingang. Im Interesse der Jugendlichen, aber auch zur Erschließung zusätzlicher Ressourcen, werden teilweise Angebote mit anderen Einrichtungen in Kooperation geplant und durchgeführt. Zudem bestehen Anschlüsse zur Gestaltung einer kommunalen Bildungslandschaft, die sich u.a. in der Mitwirkung lokaler Arbeitskreise und Ausschüsse zeigt.

Die Daten der Erhebung lassen deutlich werden, dass die Kooperation mit Schule, dem Jugendamt sowie mit Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen und auch Freizeiteinrichtungen (Sportverein, Musikverein etc.) übergreifend zu einem festen und wichtigen Bestandteil der Arbeit gehört. Dies bezieht sich sowohl auf den Umfang als auch auf die Wertigkeit. Hinzu kommen spezifische Kooperationen (z.B. mit Migrantenorganisationen, Jugendverbänden, Jugendgerichtshilfe etc.), die als Ausdruck spezieller Schwerpunktsetzungen einzelner Einrichtungen angesehen werden können. Eine Vielzahl weiterer Akteure im Kontext kommunaler Bildungslandschaften (wie z.B. Bildungsträger, betriebliche Einrichtungen etc.) befinden sich demgegenüber bisher kaum im Fokus der Kooperationsaktivitäten.

## Literatur

- Deinet, U. (2004): Zur Lage der Kinder- und Jugendarbeit in ländlichen Regionen. In: Stiftung SPI Sozialpädagogisches Institut Berlin (Hrsg.): Werkstattgespräch Kinder- und Jugendarbeit auf dem Land. Dokumentation. Berlin
- Eckert, D. (2015): Offene Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland – ein Überblick. Arbeitskreis Jugendsozialarbeit, Jugendarbeit und Ganztagschule. Internes Arbeitspapier.
- Fimpler, T. & Hannen, P. (2017): Kernaufgaben der Offenen Jugendarbeit. Auseinandersetzung mit Selbstverständnis und eigenständiger Legitimation. Berlin: Springer VS.
- Harring, M. & Witte, M.D. & Burger, T. (2016): Handbuch informelles Lernen. Interdisziplinäre und internationale Perspektiven. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Seckinger, M. & Pluto, L. & Peucker C. & van Santen, E. (2016): Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Eine empirische Bestandsaufnahme. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendstatistik (KomDat), 20. Jg. 2017, Heft 3.
- Koss, T. & Fehrlen, B. (2003): Topografie der offenen Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg (Hrsg.), Leinfelden-Echterdingen.
- Rauschenbach, T. & Düx, W. & Hoffmann, H. & Rietzke, T & Züchner, I. (2000): Dortmunder Jugendarbeitsstudie 2000: Evaluation der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund. Grundlagen und Befunde. Unveröffentlichter Abschlussbericht. Dortmund.

# Entwicklungsimpulse

## I. Ausgangslage

Die Offene Jugendarbeit stellt das quantitativ größte Feld der Jugendarbeit dar und ist das drittgrößte Arbeitsfeld der Jugendhilfe nach den Kindertageseinrichtungen und den Hilfen zur Erziehung. Die Offene Jugendarbeit ist Frei-Raum für eine eigenständige Jugendarbeit, sie ist als außerschulischer Lernort Teil der kommunalen Bildungsinfrastruktur und schafft Beteiligungsmöglichkeiten im Sozialraum.

Bundesweit steht die Offene Jugendarbeit derzeit vor großen Herausforderungen und Veränderungsprozessen:

In der Praxis erfordern die zunehmende Einführung von Ganztagschulen und die Entwicklung regionaler Bildungslandschaften eine Neubestimmung der Kooperation mit Schulen und der Verortung in regionalen Bildungsnetzwerken. Die Attraktivität Offener Jugendarbeit steht in Konkurrenz zu jederzeit nutzbaren neuen Medien sowie zu kommerziellen Räumen (Shoppingmalls, Fast-Food Restaurants, Events, Kino usw.). Demographische und kulturelle Veränderungen können standortbezogen zu problematischen Situationen führen.

In der wissenschaftlichen und konzeptionellen Diskussion rückt derzeit (wieder) die Ausgestaltung der Offenen Jugendarbeit als Ort für Lern- und Bildungsprozesse in den Fokus. So wird in aktuellen Studien herausgestellt, „...dass Offene Jugendarbeit aufgrund ihrer spezifischen Struktur und Qualität einen potenziellen Rahmen für informelle Lern- und Bildungsprozesse, insbesondere im Hinblick auf personale und soziale Kompetenzen bietet“ (Harring et al., 2016, S. 337). In diesem entstehenden informellen Lernort der Kompetenzentwicklung zeigen sich unterschiedliche Bereiche, in denen die „umfassende Begleitung und Ermöglichung der Persönlichkeitsentwicklung“ (Eckert, 2015) insbesondere für benachteiligte Jugendliche konkret wird:

### a) Bildung

- Personale Kompetenzen
- Soziale Kompetenzen
- Kulturelle Kompetenzen
- Instrumentelle Kompetenzen
- Politische Kompetenzen

### b) Verantwortung

### c) Integration

### d) Prävention

Der Stellenwert der Offenen Jugendarbeit spiegelt sich nur unzureichend in der Anerkennung dieses Arbeitsfeldes wieder. Aufgrund einer unzureichenden Grundfinanzierung haben sich in der Praxis zudem sehr unterschiedliche, z.T. sehr

komplexe Finanzierungsstrukturen herausgebildet, die wiederum mit sehr spezifischen Schwerpunktsetzungen und Fokussierungen einhergehen. So wird beispielsweise Offene Jugendarbeit als Bestandteil eines intergenerativen Senioren- und Jugendzentrums praktiziert; in einem anderen Fall als breit angelegter Akteur im Sozialraum; in einem dritten Fall dominiert die Arbeit mit Flüchtlingen etc. Das Feld wirkt damit zunächst zersplittert und in einer Krise befindlich. Eine Selbstvergewisserung, so scheint es, ist dringend erforderlich.

Vor diesem Hintergrund wurde eine systematische Bestandsaufnahme von AWO Einrichtungen der offenen Jugendarbeit mittels einer Online Befragung (53 verwendbare Datensätze), der qualitativen Betrachtung 3 ausgesuchter Einrichtungen sowie der Analyse von Internetauftritten von 113 AWO Einrichtungen durchgeführt. Um eine Einordnung der Daten in bundesweite Ergebnisse vornehmen zu können, wurde der Fragebogen an die Erhebung von Seckinger et al. (2016) angeglichen. Es erfolgte zudem ein Abgleich der Ergebnisse mit den offiziellen statistischen Daten zur Kinder- und Jugendarbeit (KomDat 03/2017).

Im Folgenden werden drei zentrale Entwicklungsimpulse benannt, die sich auf Basis dieser Ergebnisse und deren Diskussion mit Praktikern im Rahmen einer Entwicklungswerkstatt ergeben haben.

## II. Entwicklungsimpulse für die Offene Jugendarbeit der Arbeiterwohlfahrt

<b>Den konzeptionellen Kern der Offenen Jugendarbeit stärken!</b>
---

Grundsätzlich bestätigte sich die in der Ausgangslage dargestellte große Unterschiedlichkeit in den Schwerpunktsetzungen der einzelnen Einrichtungen. Als gemeinsamer „Kern“ in der Angebotsstruktur ist zunächst lediglich die Freizeitgestaltung sichtbar, die sich zum einen über entsprechende Ausstattungen im Innenbereich (Billard, Kicker, Spielekonsole, Bar/Tresen etc.) sowie zum anderen über spezialisierte Sport- und Outdoor-Angebote (z.B. Skatepark) ausdrücken.

Dies stellt jedoch eine verkürzte Sichtweise auf die Offene Jugendarbeit dar: Eine tiefergehende Analyse der Konzepte und Praktiken vor Ort lässt deutlich werden, dass es sich in allen Fällen um einen pädagogisch gestalteten Frei-Raum handelt, in dem nach wie vor (vgl. Fimpler & Hannen, 2017) ganzheitliche Bildungsarbeit im Sinne der Stärkung der Entwicklung der Jugendlichen stattfindet - allerdings in eher verdeckter Form.

Die Offene Jugendarbeit verfügt damit über eine breite Anschlussfähigkeit an aktuelle Entwicklungen und Fördermöglichkeiten (z.B. im Bereich der Ganztagschule). Eine Gefahr besteht jedoch darin, dass die Eigenständigkeit bzw. die konzeptionelle Spezifik des Frei-Raums der Offenen Jugendarbeit hierdurch verloren geht. Offene Jugendarbeit, so lässt es sich an einigen Standorten beobachten, wird definiert über sehr spezifische Angebote, die eine genau zugeschriebene Funktion innerhalb eines übergeordneten (Bildungs-)Konzepts übernehmen - und damit keine eigenständige Leistung darstellen, sondern als grundsätzlich austauschbare Dienstleistung angesehen werden.



Um solch einer Entwicklung der reinen Funktionalisierung Offener Jugendarbeit entgegenzuwirken, ist es empfehlenswert

- (1) die „verdeckte Bildungsarbeit“ in Form eines „Frei-Raumes“ als konzeptionellen Kern der Offenen Jugendarbeit deutlicher und klarer herauszuarbeiten, z.B. in Form einer AWO-Leitlinie.
- (2) die Einrichtungen dabei zu unterstützen, diese Leitlinie vor Ort zu implementieren, die spezifische Schwerpunktsetzung hierauf zu beziehen und damit in einen größeren Zusammenhang zu stellen.

Geeignete Instrumente können eine bundesweite Fachtagung sowie die Initiierung regionaler Entwicklungswerkstätten sein.

### **Vom Akteur zum Gestalter kommunaler Infrastruktur und des Sozialraums!**

Betrachtet man die statistischen Zahlen, die Ergebnisse der Praxisanalysen und der Online Befragung, ist davon auszugehen, dass die Offene Jugendarbeit - gemessen an der Ausstattung - eine hohe Durchdringung hat. Damit ist die Anzahl der erreichten Jugendlichen gemeint sowie die Vernetzung mit kommunalen Einrichtungen, Vereinen und anderen sozialräumlichen Angeboten.

Zudem übernehmen Einrichtungen

- z.T. sowohl präventive als auch interventive Funktionen hinsichtlich Drogen-, Gewalt- und Kriminalitätsproblematiken,
- ermöglichen die Teilhabe und fördern Integrationsprozesse,
- unterstützen Jugendliche bei der Entwicklung von Bildungs- und Berufsperspektiven etc.

Dieses Potential wird jedoch zum einen nicht in voller Weise ausgeschöpft und zum anderen nur in Einzelfällen als besonderes Merkmal der eigenen Arbeit angesehen und entsprechend dargestellt. Aus Sicht der Praxis nehmen insbesondere die vorhandenen Strukturen (finanzielle und personelle Ausstattung; Spezifik des Sozialraums/politisches Umfeld) einen entscheidenden Einfluss auf die Themenschwerpunkte und Aktivitäten vor Ort. Es bestehen Unterschiede in dem Maße, in dem sich Einrichtungen diesen Rahmenbedingungen "ausgeliefert" fühlen und sich dementsprechend eher reaktiv (mit wenigen Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten) oder proaktiv als Gestalterin des Sozialraums erleben.

Durch eine stärkere Fokussierung auf die Netzwerkarbeit und die sozialräumlichen Wirkungen Offener Jugendarbeit - als zweite Kernaufgabe - können sich Einrichtungen als unverzichtbarer Gestalter im Sozialraum etablieren, dies zeigen die Einzelbeispiele der Praxisanalysen. Sie haben dadurch die Möglichkeit, die Ausgestaltung von Angeboten von vornherein mitzubestimmen und entsprechend ihres Selbstverständnisse zu konzeptionieren.

Um dies zu verwirklichen, ist es empfehlenswert

- (1) Netzwerkarbeit und kommunale Gestaltungsprozess als eigenständige Aufgabe zu definieren, die grundsätzlich andere Kompetenzen als die unmittelbare Arbeit mit Jugendlichen sowie zusätzliche zeitliche Ressourcen erfordert

- (2) Expertise beim Fachpersonal zu stärken und zu erweitern
- (3) Bestehende Kooperationen nicht nur in Form inhaltlicher Zusammenarbeit zu gestalten, sondern auch im Sinne der strategischen Sozialraumentwicklung
- (4) Erschließung weiterer Netzwerkpartner, die aufgrund ihrer strategischen Funktion für kommunale Entwicklungsprozesse bedeutsam sind

Geeignete Instrumente können auch hier bundesweite Fachtagungen sein sowie die Entwicklung und Durchführung entsprechender Weiterbildungsangebote für das pädagogische Fachpersonal.

### **Das Potenzial der Vielfalt nutzen!**

Die Unterschiedlichkeit bezogen auf die Rahmenbedingungen, die inhaltliche Ausrichtung und die Schwerpunktlegung der einzelnen Einrichtungen erschwert momentan den Erfahrungstransfer. Ein „Lernen“ von „guten Beispielen“ ließ sich in unseren Daten nicht wiederfinden. Einrichtungen suchen vielfach innerhalb ihrer eigenen Struktur nach Lösungen. Das bereichernde Potenzial, welches in der Vielfalt der AWO-Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit steckt, wird derzeit nicht systematisch erschlossen.

Der Bedarf, das Interesse und die Notwendigkeit ist vorhanden - so ein Ergebnis der Analysen und Diskussion im Rahmen der Entwicklungswerkstatt. Es ist jedoch deutlich geworden, dass es nicht um einen reinen Wissenstransfer vorhandener Konzepte und Beispiele geht, der sich z.B. in Form einer Datenbank realisieren ließe. Durch die Spezifik der jeweiligen Praxis vor Ort ist es nicht möglich, durch schriftliche Beschreibungen eines Konzepts, eines „gelungenen Beispiel“ etc. alle für einen Transfer erforderliche Fragen und Aspekte abzudecken. Hier bedarf es sehr intensiver und strukturierter Austausch- und Klärungsprozesse.

Damit scheint die systematische Initiierung von Peer-Learning-Prozessen erfolgsversprechend, in dessen Rahmen anlassbezogene Transfer- und Implementierungsprozesse von „guten Beispielen“ erfolgen.

Um dies zu realisieren, ist es empfehlenswert

- 1) ein Konzept zur Begleitung und Ausgestaltung von Peer-Learning-Prozessen im Bereich der Offenen Jugendarbeit zu entwickeln
- 2) im Rahmen von Netzwerktagungen entsprechende Partner zusammenzubringen
- 3) diese Prozesse durch erfahrene / ausgebildete Transferbegleiter moderieren zu lassen (vgl. hierzu z.B. entsprechende Konzepte in Buddy-Programmen).

## Literatur

- Deinet, U. (2004): Zur Lage der Kinder- und Jugendarbeit in ländlichen Regionen. In: Stiftung SPI Sozialpädagogisches Institut Berlin (Hrsg.): Werkstattgespräch Kinder- und Jugendarbeit auf dem Land. Dokumentation. Berlin
- Eckert, D. (2015): Offene Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland – ein Überblick. Arbeitskreis Jugendsozialarbeit, Jugendarbeit und Ganztagschule. Internes Arbeitspapier.
- Fimpler, T. & Hannen, P. (2017): Kernaufgaben der Offenen Jugendarbeit. Auseinandersetzung mit Selbstverständnis und eigenständiger Legitimation. Berlin: Springer VS.
- Harring, M. & Witte, M.D. & Burger, T. (2016): Handbuch informelles Lernen. Interdisziplinäre und internationale Perspektiven. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Seckinger, M. & Pluto, L. & Peucker C. & van Santen, E. (2016): Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Eine empirische Bestandsaufnahme. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendstatistik (KomDat), 20. Jg. 2017, Heft 3.
- Koss, T. & Fehrlen, B. (2003): Topografie der offenen Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg (Hrsg.), Leinfelden-Echterdingen.
- Rauschenbach, T. & Düx, W. & Hoffmann, H. & Rietzke, T & Züchner, I. (2000): Dortmunder Jugendarbeitsstudie 2000: Evaluation der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund. Grundlagen und Befunde. Unveröffentlichter Abschlussbericht. Dortmund.